Abonnementspreis
in Bielefeld, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,70 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich: **Karl Hoffmann** in Bielefeld.

Volkswacht

Organ für das arbeitende Volk.

Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.
Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Annoncen-Annahme bis **10** Uhr vormittags.

Druck und Verlag der
Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht“
Schumann & Co., Bielefeld.

Nr. 168. Bielefeld, Dienstag, 21. Juli 1896. **7. Jahrgang.**

Eine neue Aera in Rußland.

Der sich mächtig entfesselnde Pomp der Zarenkrönung mit seinem schimmernden Glanz von Gold, Brillanten, elektrischen Mondstrahlen und Buntgläsern, mit seinem Geklirr und Getöse von Waffen, Pferden, Reitern, dieses Prunkaufgebot des Absolutismus, das die Augen der ganzen Welt auf sich gelenkt und den Abhub wie den Niedersatz Europas und Asiens: Staatsmänner und Huren, Industriebarone, Finanzkönige, Taschendiebe, Taschenspieler, Spieler und Schwindler, Diplomaten und Zuhälter, bürgerliche Journalisten und Zirkusdamen, Jongleurs und Equilibristen, das gesamte singende, tanzende, schauspielernde und spielende Virtuosentum Europas, die dressierten Ferkel und boxenden Känguruhs — kurz, die Spitzen des Besitzes, der Aristokratie und der Kultur, die große halbe und die Nachtwelt nach Moskau gelockt hatte, diese aufsteigende Reihe einander an Reichtum und Pracht überbietender Aufzüge und Festivitäten erfuhr eine jähe Unterbrechung durch die Katastrophe auf dem Chodinsky-Feld. Die Jubelrufe der Millionen und die heiteren Klänge des „Gott schütze den Zaren“ schlugen plötzlich um in das heisere Todesröcheln der Erstickten und Zerstampften auf dem Marterfeld an der Moskwa. Und nun wieder wie mit einem Ruck verändert sich die Szenerie. An Stelle des altrussischen Moskau erhebt sich das neurussische Petersburg. Die Wogen der patriotischen Begeisterung, die so hoch aufschlugen und dem erstaunten Europa das Zarentum so fest begründet erscheinen ließen, sind verschwunden. Der großmächtige Zar nebst dem ganzen goldbetreßten Geschmeiß sind wie weggewischt. Wo ist der Zar? Soeben der Konzentrationspunkt der Oeffentlichkeit, denkt niemand mehr an ihn. Er zittert und hat sich kaum nach Petersburg hineingewagt. Und den breiten Vordergrund der politischen Bühne nehmen die Petersburger Fabrikarbeiter ein, die in Tausenden und Abertausenden zusammenhalten und dadurch ein glänzendes Zeugnis ablegen von der Solidarität und der Organisation. Diese ruhige Demonstration geht majestätisch über den Prunk und Pomp der Zarenkrönung zur Tagesordnung über, läßt weit hinter sich in dem finsteren Hintergrunde die Opfer des Chodinsky-Feldes und stellt sich hin unter der Anerkennung der Welt als das wichtigste politische Ereignis der letzten Tage.

Wie kam das? Was ist der Sinn dieses doppelten Wechsels?

Die Regierung Alexander III. war eine Regierung der Angst und folglich des Schreckens. Weil man Angst hatte, war man grausam, und weil man grausam war, hatte man Angst. Alexander III. persönlich stand die ganze Zeit seiner Regierung unter dem Eindruck des 1. (13.) März 1881. Die heldenmütige „Narodnaja Wolja“ hat nicht nur einen Zaren gestürzt, sie hielt seinen Nachfolger, so lange er lebte, in ihrem Banne. Aber der Erfolg war gerade entgegengesetzt demjenigen, welchen die „Narodnaja Wolja“ erwartete. Sie wollte den Zaren zur Nachgiebigkeit gegenüber der Oeffentlichkeit zwingen, und sie hat ihn zur Isolierung von der Oeffentlichkeit veranlaßt. Sie bewirkte die Abschließung der Person des Zaren, wie es die Kaiser von China längst praktizierten. Das ist der Weg nicht zum europäischen Konstitutionalismus, sondern zum asiatischen Despotismus. Doch wenn dies auch nach dem Geschmack Alexanders des Tölpelhaften war, so fehlten dazu die gesellschaftlichen Vorbedingungen.

Die Politik dieses Zaren war kurz gefaßt die, alle liberalen Reformen, die den Namen seines Vaters trugen, mit Stumpf und Stiel auszurotten. Es gelang ihm auch, auf allen Gebieten des Rechts und der Oeffentlichkeit die schwärzeste Reaktion durchzusetzen, — nicht aber gelang es ihm, die ökonomische Entwickelung hintanzuhalten.

Die schnelle industrielle Entwickelung Rußlands in den 60er Jahren wurde gehemmt durch die europäische Krise der 70er Jahre und die amerikanische Getreide-Konkurrenz. Der russisch-türkische Krieg, der nachträglich eine handelspolitische Bedeutung erlangt hat, verschärfte noch die Wirkungen der wirtschaftlichen Depression. Dem entsprach ein Zustand der politischen Gährung und eines schwankenden Gleichgewichts der kämpfenden Parteien, von denen die Kapitalistenklasse und das Proletariat erst ihren Bildungsprozeß durchmachten.

Dies gab auch die Signatur ab für die Regierungszeit Alexanders III. Dem Adel als Stand war die ökonomische Grundlage entzogen durch die Abschaffung der Leibeigenschaft. Der Adel als kapitalistische Grundbesitzerklasse litt unter dem Druck des Getreidemarkts und des Weltmarkts überhaupt. Es blieben also vom russischen Adel nur dessen Privilegien, dessen noch viel größere politische Ansprüche, dessen unverschämte Bettelei und Stellenjägerei. Alexander III. versuchte, sich auf den Adel zu stützen, bezahlte dies mit einigen hundert Millionen Rubel und erweckte dadurch nur noch einen desto größeren Appetit. Sich auf den Bauern stützen — diese kuriose Idee des Zaren fand ihren Ausdruck in den Pumphosen der neuen Militäruniform, im übrigen wuchsen ja die Steuern nach wie vor auf dem Rücken des Muschiks. Die Bourgeoisie aber war vor allem als Klasse noch zu wenig entwickelt, um der Regierung zu imponieren. Alexander II. und Alexander III. hatten auch eine traditionelle Abneigung gegen diese Emporkömmlinge des Krämerladens, der Schänke und des Wuchers, die zum großen Teil direkt von den früheren Leibeigenen abstammten. In Rußland, wie überall, hat die aufkommende Kapitalistenklasse einen harten Kampf gegen den Standesdünkel der Herrschenden von gestern zu führen.

Es gab keine Klasse, auf die sich der Absolutismus stützen konnte, aber es gab deshalb auch keine Klasse, die den Absolutismus stürzen konnte. Das ganze politische Leben schien in dem Zweikampf zwischen dem Zaren und der kühnen revolutionären Schar zusammengefaßt zu sein. Und als die „Narodnaja Wolja“ durch die Kraftanstrengung vom 1. März sich selbst zu Grabe gebracht hat, und als es dem Zaren gelang, sein Leben einigermaßen sicherzustellen, so konnte die Reaktion sich frei entfalten.

Aber der wirtschaftliche Niedergang mußte endlich zur Lösung kommen, und er kam zur Lösung in der Hungersnot. Es ist bereits längst offiziell anerkannt, daß die große Hungersnot keine zufällige Erscheinung, sondern der Abschluß eines lange anhaltenden Zerstörungs- und Zersetzungsprozesses war. Und vor dieser Erscheinung erlitt auch das ganze politische System Alexanders III. Schiffbruch. Die zarische Bureaukratie stand vollkommen ratlos und machtlos dieser Katastrophe gegenüber. So sah man sich genötigt, der freien Bethätigung der Oeffentlichkeit wenigstens keine Hindernisse in den Weg zu setzen. Man gewährte der Presse, den Semstwos freien Lauf, ja man mußte es geduldig gehen lassen, daß die so viel gehaßte Intelligenz, meistens Leute, die wegen politischer Vergehen Gefängnisstrafen und sibirische Verbannung hinter sich hatten, sich der Leitung des Unterstützungswesens bemächtigte.

Das Land total ausgesaugt, administrativ verwahrlost, finanziell ruiniert, ohne sichere Staatseinnahmen, bei stehendem Defizit, erschöpftem Kredit, das politische System moralisch aufs höchste bloßgestellt, — so hinterließ Alexander III. das Reich seinem Sohne.

Die Hungersnot hatte aber noch eine andere Bedeutung. Sie hat es mit einem Schlage aufgedeckt, daß das Rußland der bäuerlichen Gemeindewirtschaft nicht mehr existiert. Sie zeigte das russische Gemeindebauerntum total zersetzt, zerwühlt, ruiniert, in Klassen geschieden, mit einem Ballast von Millionen Besitzloser belastet. Und die Hungersnot selbst gab dem allen den Rest. War deshalb früher die Entwickelung der Industrie unabwendbar, so wurde sie jetzt zur ökonomischen Lebensnotwendigkeit für das Land.

Die Industrie hat sich aber überhaupt, langsam zwar, aber immerhin entwickelt und im Ausgange der 70er Jahre machte sie rasche Fortschritte. Die kapitalistische Bourgeoisie hat auch ihr Aussehen geändert. Die Zahl der Industriellen und modernen Kaufleute in ihren Reihen hat sich vermehrt. Aber auch der gewesene Kneipwirt, der zuerst einfach frech war, hat sich jetzt an Lebensart gewöhnt und tritt nun mit Selbstbewußtsein und Würde auf. Schließlich fand eine Vermengung der Bourgeoisie mit zahlreichen Elementen vom Adel statt.

Schon in den letzten Regierungsjahren Alexanders III. spielten die Interessen der Industrie eine bedeutende Rolle in der Regierungspolitik. Ausschlaggebend war dieser Umstand: es hat sich gezeigt, daß die dynastischen Eroberungspläne des Zaren vollständig harmonieren mit den Interessen der russischen Industrie. Dies trug bereits in Mittel-Asien schöne Früchte, gewann aber plötzlich eine ungeahnte Tragweite durch den chinesisch-japanischen Krieg. Das Zarentum erlangte wieder — dank besonders der unfähigen Politik Deutschlands — seine

---

Allerhand Proletarier.

Von A. Otto-Walster.

3 [Nachdruck verboten.]

Herrn Schnober war die obere Hälfte der Pfeife in den Mund hinaufgestoßen und die untere mit dem Pfeifenkopf abgebrochen worden. Ehe er sich noch recht von seinem Schrecken erholt, schrie ihn schon ein Polizeisergeant an:

„Wo ist der Mörder hin?“

„Mörder? wie sagen Sie, entschuldigen Sie.“

„Nur keine Ausflüchte, Sie kennen ihn, Sie stehen im Komplott!“

„Herr, ich ein Ausflüchter, ein Komplotter!? was denken Sie von mir, ich, ein Hausbesitzer, der . . . .“

„Schweigen Sie und gestehen Sie oder . . . .“

„Sollen wir den auch mitnehmen?“ fragte jetzt ein heranreitender Schutzmann.

„Mich mitnehmen? ach Du mein Gott! Gnade, meine Herren für einen unglücklichen Hauswirt, der sich vor seinen Mietsleuten nicht retten kann.“

„So sind Sie der Hauswirt hier, das ist etwas anderes; aber kennen Sie den Verbrecher, der in Ihr Haus geflüchtet ist?“

„Ich kenne ihn nicht, weiß Gott, ich habe ihn zwar schon mehrmals gesehen, er muß zu Häuslers, nein, doch wohl nicht, oder zu Hernigs, ja er muß wohl . . . . oder . . . . warten Sie einmal . . . . er könnte wohl . . . . bitte, fassen Sie nur ja keinen falschen Verdacht gegen mich, mein Haus ist so groß . . . . wenn nur die Müllern da wäre . . . . aber bitte, mein Haus steht Ihnen offen. Der Ausreißer ist die Treppen hinauf, überzeugen Sie sich selbst.“

Inzwischen waren die übrigen reitenden Schutzmänner nach Säuberung der Straße, bei der nur ein Kind mit tötlichem Erfolge umgeritten, ein Greis gefährlich verletzt und ein Weib minder erheblich durch ein Pferd an den Brunnen gequetscht worden, zurückgekehrt. Das Haus wurde von oben bis unten sorgfältig durchsucht, ohne daß man auf eine Spur des „Verbrechers“ kam.

Die „geheime“ oder Kriminalpolizei war inzwischen auch eingetroffen und hatte die Nachforschungen unterstützt. Der ganz außer Verfassung geratene Hauswirt versicherte, daß der „Verbrecher“ nicht habe weiter fliehen können, und versprach, daß er sowohl als die Hausmannsfrau scharf acht haben würden, um den Schuldigen der gebührenden Strafe zuführen zu können. Und nachdem einige Geheimpolizisten sich passende Observationsposten ausgesucht und über das Signalement des jungen Mannes die nötigen Notizen aufgeschrieben, zog die Sicherheitsmannschaft ab, indem sie zu gleicher Zeit die Verwundeten mitnahm. Unter letzteren befanden sich auch der übel zugerichtete Familienvater Hausmann, von dem die laut jammernde Gattin gewaltsam getrennt wurde.

Ein menschlich gesinnter „Nachbar“ nahm, um künftigen Skandal auf der Straße zu verhüten, die Frau mit ihren Kindern in eine Souterrainstube auf. Die Sachen blieben einstweilen auf der Straße.

Aehnliche Scenen kamen an diesem Tage in der glänzenden Residenz zu Hunderten vor; die feierliche Wachtparade wurde dadurch in keiner Weise gestört.

Viele Wohnungsgeräte lagen am Abend noch hier und da auf der Straße. Bei einbrechender Dunkelheit verschwand manches davon, weil keine Gerichtswehr bestellt worden.

Und der heiße „Rausschmeißertag“ war vorüber. Die ungastlichen Hauseigentümer ließen ihre Thore schließen.

Und es regnete fort und fort.

* * *

Die Kirchenglocken melden mit feierlichen Klängen, daß der Sonntag begonnen und der Sonntagsgottesdienst beginnen soll.

Eine hohe, schlanke Mädchengestalt eilt leise im Schnoberschen Hause die Treppen hinab und versucht die Hausthür möglichst geräuschlos mittelst des Hausschlüssels zu öffnen. In einem Winkel der Hausflur regt sich etwas.

„Wer ist da?“ fragt erschreckt die junge Dame.

„Ach so, Sie sind's,“ tönt es zurück, und eine kleine Frau in Puffjacke und Unterrock tritt hervor. „Sie müssen wissen, liebes Fräulein, daß in unserem Hause ein Verbrecher versteckt ist, den wir ablauern müssen.“

„Ein Verbrecher?“

„Ja, ein Mann, der einen Schutzmann erschlagen hat; nehmen Sie sich nur ja wohl in acht. Uebrigens ist das Haus gut bewacht. Wo wollen Sie denn so frühzeitig hin?“

„Ich will nur unser Frühstücksbrot holen.“

„Sie haben doch eine Aufwartung?“

„Ja, die kommt erst um zehn, und ich kann die Eltern nicht so lange warten lassen.“

„Ich würde Ihnen das Frühstück gern mit besorgen.“

„Ich danke schön; die Eltern sind eigen und ich kenne ihren Geschmack und ihre Liebhaberei.“

„So, nun da besorgen Sie Ihr Frühstück nur in Gottes Namen selbst,“ rief die Alte mit einem giftigen Blick auf das davoneilende Mädchen.

„Ja, lassen Sie nur das Fräulein ihr Frühstück selbst besorgen, da steckt gewiß etwas dahinter,“ rief der Hauswirt, der beim ersten Geräusch seine Thür halb geöffnet gehalten hatte. „Sehen Sie, Frau Müllern, das Fräulein, das sonst so hochnäsig ist, holt sich ihr Frühstück ohne Not nicht in eigener Person. Die Aufwartung hat mir auch schon versichert, daß sie kaum weiß, wie es drinnen bei der Herrschaft aussieht, da man sie nur höchstens bis in die Küche läßt. Und was meinen Sie, wie es mit dem Mörder steht? Warum ist der gerade in dieses Haus gelaufen, da muß er doch eine gute Bekanntschaft haben, he?“

„Gerade so sagte ich zu meinem Alten. Müller, sagt' ich, ich hab' eine Ahnung. Fräulein Veronika ging neulich mit einem langen jungen Mann — er war fast noch größer als sie — und ein langer, junger Mann war es, der gestern sich an dem Schutzmann vergriffen hat und dann gerade hier herein geflüchtet ist.“

„Was Sie sagen! War er fein gekleidet?“

„Ei ja, fein gekleidet, wie ein Kavalier oder Commis.“

„Langes Haar?“

„Sehr langes Haar.“

„Schnurrbärtchen?“

„Richtig; das fällt mir jetzt ein, daß er ein Schnurrbärtchen trug.“

„O ho, hm, hm, dann ist's ja klar, daß er es ist.“

(Fortsetzung folgt.)

herrschende Stellung in der internationalen Politik, und unter des kam es in einer Weise, die wir nicht näher zu erörtern brauchen, zum industriellen Aufschwung, der 1895 zu seinem Ausgangspunkt hat.

Unter diesen Auspizien betrat Nikolai II. den Thron. Geboren und erzogen in der neuen Welt, sah er nicht mehr mit den eigenen Augen den Glanz des Adels und die knechtische Unterwürfigkeit des Kaufmanns der Zeit der Leibeigenschaft, wohl aber den Ruin und die Verwahrlosung des Adels und die Energie und Macht der aufkommenden Bourgeoisie. Gegen diese kann er nicht mehr im vollen Maße die traditionelle Abneigung seines Vaters und Großvaters teilen. Und es bleibt ihm auch keine Wahl. Man erwartete, daß Nikolai II. als liberaler Kaiser beginnen würde. Das that er nicht. Wohl aber betrat er den Thron als Kaiser der Bourgeoisie.

Aber wo die Kapitalistenklasse, da ist auch das Proletariat. Es folgt unmittelbar hinterher als geschichtliche Nemesis. Und so erschien denn auch die russische Arbeiterklasse prompt auf der politischen Schaubühne. Dies der Sinn des Petersburger Streiks.

Aber wie war es denn möglich? Ja, Streiks sind doch nicht erst eine Erfindung der Theoretiker. Die russischen Arbeiter werden elendiglich ausgebeutet, und so mußte es zu Streiks kommen. Streiks sind auch in Rußland durchaus nicht unbekannt. Daß es aber ein so großer Streik ist, liegt vor allem daran, daß große Massen beisammen sind. Das ist die Grundlage des Ganzen. Nun aber kommt noch anderes hinzu.

Nicht einmal der russischen Reaktion gelang es — und das mögen sich die Regierungen anderer Länder zur Lehre nehmen —, die Verbreitung der politischen Erkenntnis gänzlich zu hindern. Die politische Presse entwickelte sich trotz aller Hindernisse. Sie schuf sich vor allem einen weiten Leserkreis. Sie drang auf diese Weise auch zu den Arbeitern. Dies führte dazu, daß die Verleger reich wurden. Und das hatte zur weiteren Folge den Konkurrenzkampf großer Zeitungen, der ja vor allem darauf hingeht, möglichst prompte und ausführliche Nachrichten zu liefern. Da nun das russische öffentliche Leben so trostlos öde ist, so nehmen an dieser Berichterstattung einen für die Westeuropäer unbegreiflich großen Anteil die Mitteilungen über das proletarische Leben des Auslandes. Die parlamentarischen Verhandlungen werden ausführlich mitgeteilt und über die Arbeiterbewegung, ganz besonders die deutsche, wird eingehend berichtet. Diese Dinge sind unausrottbar, weil daran das Profitinteresse der kapitalistischen Verleger hängt. Will man wissen, wer die Petersburger Arbeiter organisiert hat, — so kann man darauf in gewissem Sinne antworten: die deutsche Sozialdemokratie.

Es gab und giebt aber auch eine direkte Agitationsthätigkeit unter den russischen Arbeitern: geheime Organisationen, mündliche und schriftliche Propaganda. Bahnbrechend in dieser Beziehung war das Vorgehen der früheren Gruppe, jetzt des Bundes für die Befreiung der Arbeiterklasse, in dessen Namen ja auch in diesem Streik vielfache Proklamationen erlassen wurden. Plechanoff und Axelrod, die Gründer der Gruppe resp. des Bundes, wirken seit anderthalb Dezennien in der mannigfaltigsten Weise für die Einführung einer klassenbewußten Arbeiterpolitik in Rußland.

So war der ökonomische und politische Boden vorbereitet. Und da, dank dem großen Aufschwung von 1895, die industrielle Situation für einen Streik günstig war, die Krönung, bei der die Arbeiter durch ihr Hungern den Patriotismus bezeugen sollten, eine sehr willkommene Veranlassung gab, so kam es zu dieser großartigen Manifestation, durch die sich das russische Proletariat in die politische Geschichte einführt.

Es ist, als ob die Geschichte es sich zum Spiel machte, durch ein dreifaches Symbol den Beginn einer neuen Aera in der gesellschaftlichen Entwickelung Rußlands kundzugeben. Da ist die Kaiserkrönung, mit allen Prachtmitteln der modernen Technik ins Werk gesetzt, deren Feierlichkeit nichts ist als ein Prunkstück für den schaulustigen kapitalistischen Pöbel der Welt. Im Hintergrund heben sich die finsteren Massen des Chodinskyfeldes ab, die in ihrem eigenen Odem ersticken — das Sinnbild des untergehenden Rußlands. Und in den lichten Vordergrund treten in geschlossenen Reihen die Fabrikarbeiter Petersburgs.

Die kommende Entwickelung Rußlands steht im Zeichen der Bourgeoisie und der Sozialdemokratie!

Politische Uebersicht.

Bielefeld, 21. Juli.

— **Dem Zentrum** attestiert niemand anders als der Kulturkämpfer und Suberapostel Wilhelm von Kardorff Wabnitz die Reichsfreundlichkeit. Anlaß dazu boten ihm verschiedentliche Angriffe auf die Zentrumspartei, weil der feierliche Dr. Lieber mit dem Admiral Hollmann zusammen die Werften in Kiel und Wilhelmshaven besichtigt hatte. Herr v. Kardorff verkündet nunmehr in der „Post“:

„Als Vorsitzender der Budgetkommission darf ich darauf aufmerksam machen, daß Herr Dr. Lieber als Referent der Kommission über den Marineetat mit dem Korreferenten Herrn von Leipziger diese Reise unternommen hat, und daß die beiden Herren sich dadurch in sehr dankenswerter Weise in den Stand setzen, der Kommission aus eigener Anschauung über den Stand der Marinebauten berichten zu können. Zu den an jene Mitteilungen geknüpften kulturkämpferischen Angriffen scheint in der That der Vorgang gar keinen Anlaß zu bieten. Das Zentrum hat durch seine Mitwirkung zum Zustandekommen des Bürgerlichen Gesetzbuches sich nach meiner Auffassung um das Vaterland wohl verdient gemacht, und so bitter die Freunde und Anhänger der Bismarckschen Politik die Zurückweisung der Ehrung des Fürsten Bismarck durch die Zentrumspartei jener Zeit empfunden haben und noch heute empfinden, so erscheint gerade der heutige Zeitpunkt am allerwenigsten geeignet, um einer Partei böse Absichten gegen den Reichsgedanken und die Reichseinheit zu unterstellen, welche so eben an einem nationalen Werke treu mitgearbeitet hat und ohne deren thätige Beihilfe auch der weitere schwere Kampf gegen die Sozialdemokratie und das Manchestertum überhaupt nicht mit Erfolg geführt werden kann.“

Hiermit ist natürlich der alte Zentrumsfeind Bismarck nicht einverstanden. Er läßt in den „Hamburger Nachrichten“ schreiben:

„Wir befürchten, daß für die Beihilfe des Zentrums zum beschleunigten Durchdrücken des neuen Gesetzbuches nicht nationale Bestrebungen, sondern die Rechnung auf den unvermeidlichen Rückschlag der Vorgänge in der Zukunft maßgebend gewesen sein wird. Wir halten im längeren Verlaufe der Politik die Rechnung des Zentrums für die geschicktere.“

Die „Köln. Volks-Ztg.“ schlägt gegenüber dem Abg. von Kardorff einen etwas ironischen Ton an. Herr von Kardorff sei irre geworden an den publizistischen Herolden des Fürsten Bismarck; vielleicht werde ihm auch noch das Verständnis für die Haltung des Zentrums gegenüber der sogenannten Bismarckehrung aufgehen. Wenn er aber bei der von ihm ausgesprochenen Hoffnung auf thätige Beihilfe des Zentrums im Kampf gegen Manchestertum und Sozialdemokratie etwa hoffen sollte, daß das Zentrum sich bereit finden lassen werde, eine neue Ausnahmegesetzgebung gegen die Sozialdemokratie mitzumachen, so täusche er sich. Herr von Kardorff sei ein Gegner der Sozialreform und segle im Fahrwasser des Herrn von Stumm, mit dessen Standpunkt sich das Zentrum in keiner Weise zu befreunden vermöge. Die „Köln. Volks-Zeitung“ tröstet sich indessen mit der Aussicht, daß über kurz oder lang von oben wieder ein günstiger sozialpolitischer Wind wehen wird, namentlich wenn es dem Zentrum gelingt, seine Stellung noch weiter zu festigen. Ebenso wenig aber könne das Zentrum mit Herrn von Kardorff gehen, wenn er unter dem Kampf gegen das Manchestertum in der Hauptsache die Annahme des Antrages Kanitz verstehen sollte. In den letzten Jahren sei allemal von der Rechten gegen das Manchestertum dann am meisten gedonnert, wenn über den Antrag Kanitz verhandelt wurde.

Das steht fest, die Bemühungen des Abg. von Kardorff um das Zentrum sind ebenso unangebracht wie unwirksam. Es ist nicht daran zu denken, daß das Zentrum sich seiner parlamentarischen Machtstellung begeben wird, um Regierungspartei zu werden. Die Liebeswerbungen des Herrn von Kardorff zeugen nur von der bitteren politischen Not, in welcher sich jene Herren befinden.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Juli. Herr Vogts, der Vorsitzende des Vereins „Berliner Kaufleute und Industrieller“, wurde seinerzeit als Sachverständiger bei den Beratungen der Kommission für Arbeiterstatistik mit hinzugezogen, weil er der konsequenteste Gegner jeglichen Arbeiterschutzes sein sollte. Für seine Gegnerschaft wußte er außer allgemeinen Redensarten nur einen Grund gegen den frühzeitigen Ladenschluß vorzubringen, nämlich den, daß durch den frühen Ladenschluß Gasanstalten und Elektrizitätsgesellschaften einen Ausfall in ihren Einnahmen haben würden. Er hätte noch Aerzte und Apotheken hinzufügen können, denn auch diese würden geschädigt, wenn die Gesundheit der Arbeiter höher geschätzt würde als eingebildete Profite. Bei der Kommission hatte Herr Vogts kein Glück mit seinen „Gründen“. Aber Herr Vogts ist ein guter Organisator und da, wo Gründe fehlen, muß die Macht entscheiden. Er wandte sich zunächst an Stumms Garde, und diese mußte im preußischen Landtag seine Argumente vortragen. Dann mußten die Ausbeuter Lärm schlagen. In Versammlungen, städtischen Kollegien, Handelskammern und anderen Körperschaften von Kapitalisten mußte die Vogtsche Resolution angenommen werden. Jetzt lesen wir in nationalliberalen Blättern:

„Eine Regierungsvorlage über den Achtuhrladenschluß auf Grund der bezüglichen Vorschläge der Kommission für Arbeiterstatistik ist sicher nicht zu erwarten. Gegenüber der allseitigen Opposition, die sich gegen eine solche Maßnahme erhob und ihre Spitze in der bekannten Erklärung des Aeltesten-Kollegiums der Berliner Kaufmannschaft fand, hält man im Reichsamt des Innern wie überhaupt in der Reichsregierung diese Vorlage von vornherein für ein totgeborenes Kind. Ob freilich nicht doch eine Vorlage kommt, die einen gleichzeitigen Schluß der Ladengeschäfte, wenn auch für eine spätere Abendstunde, etwa um 9 Uhr, fordert, ist nicht gesagt. Jedenfalls aber ist auch hier die Schablonisierungsära zum Stillstand gekommen.“

Also hat die Regierung, welche vor dem Ansturm der Bäcker nur einige Schritte zurückwich, jetzt vor der Vogtschen Garde kapituliert. Die im Handelsgewerbe bestehenden Mißstände sind amtlich festgestellt. Wenn angesichts dieser Thatsache nichts geschieht, so ist das die amtliche Erklärung der Ohnmacht der Regierung gegenüber dem Kapitalismus. Und da spricht man von starken Regierungen, wenn man in der nötigen Feststimmung ist.

— Die Tropenhitze treibt auch in Deutschland sonderbare Blüten. Großartig sind die Projekte, welche von den Kolonialschwärmern ausgebrütet werden, das muß ihnen der Neid lassen. Aber die Schwärmer glauben das Ihrige gethan zu haben, wenn sie das Projekt ausgeklügelt; das Zahlen überlassen sie den Steuerzahlern. Neben den uferlosen Flottenplänen tauchen jetzt Eisenbahnbauprojekte auf, die in Bezug auf Kosten in nichts zurückstehen gegen die Flottenpläne. Der frühere nationalliberale Abgeordnete Oechelhäuser hat eine Denkschrift verfaßt, in welcher er den Bau einer Eisenbahn verlangt, die von der Küste nach Tabora, welche sich westlich abzweigt zum Tanganika nach Udjidji und nördlich zum Viktoria-Nyanza führt.

Die Bahn soll eine Länge haben von 1773 Kilometern. Das wäre also eine Eisenbahn, die an Länge gleichkommt einer Eisenbahnlinie, die von Eydtkuhnen über Berlin und Frankfurt a. M. nach Basel führt. Derartige Eisenbahnbauten sollen wir also für Deutsch-Ostafrika unternehmen auf Kosten der Steuerzahler.

Zu den Vorarbeiten haben die Kolonialabteilung, die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft und die Deutsche Bank je 100 000 Mark beigetragen. Zunächst will sich die Denkschrift begnügen mit dem Bau einer Teilstrecke, welche von der Küste bis Mrogori in Ukami reicht, in anbetracht dessen, daß der Reichstag in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung zu philisterhaft ist, um, wie die „Nationalztg.“ es ausdrückt, „eine kühne Kolonialpolitik zu wagen“. Die Strecke bis Mrogoro ist 291 Kilometer lang, also so lang wie die Eisenbahnlinie von Hamburg nach Berlin. Diese Strecke soll 11 850 000 Mk. kosten, also für den Kilometer etwa 41 000 Mk. An diesem Anlagekapital von 291 Kilometern bemessen, würde also die ganze Zentralbahn von 1773 Kilometern 73 Millionen Mark kosten, vorausgesetzt natürlich, daß es nicht mehr wird. Daß diese Kosten höher werden, läßt sich mit ziemlicher Gewißheit annehmen, denn in Deutschland kostet ein Kilometer Eisenbahn durchschnittlich 253 300 Mk. Kommen nun auch für Afrika die Kosten des Grunderwerbs nicht in Betracht, so werden die nötigen europäischen Arbeiter teurer, ferner kommen die Transportkosten für Schienen und das übrige Material hinzu. Wie eine solche Bahn sich rentieren soll, ist mehr als fraglich. Der ganze Wert der Ausfuhr aus Deutsch Ostafrika wurde für 1894 auf 4 877 000 berechnet, der Wert der Einfuhr auf 7 168 000 Mk. Nach Abzug des Elfenbeins und der Edelmetalle bleibt nur ein Ausfuhrwert von etwa 2 Millionen Mark übrig. Das ist ein Betrag, der nicht einmal heranreicht an den Zinsbetrag des Anlagekapitals, welches die projektierte Zentralbahn erheischen würde.

Fast scheint es, als weiß man nicht, wo man mit dem Gelde bleiben soll. Würden die Summen, welche Afrika den deutschen Steuerzahlern kostet, im Lande für Meliorationsarbeiten ausgegeben, so würden sie bessere Früchte tragen.

— Die Niederlage des Konservatismus im Wahlkreise Löwenberg erfährt in der „Deutschen Tageszeitung“ eine seltsame Erklärung. Die Konservativen haben die allergrößten Anstrengungen gemacht, um den Sieg zu erringen; sie überschwemmten den Kreis geradezu mit Flugblättern und Stimmzetteln, ihre Agitatoren zogen von Dorf zu Dorf, der amtliche Apparat arbeitete mit seltener Sicherheit. Der gegnerische Kandidat wurde verleumdet und geschmäht, seine Ausführungen wurden verdreht und entstellt; kurz, kein Mittel wurde unversucht gelassen, um den konservativen Kandidaten durchzubringen. Derselbe unterlag dennoch. Das Agrarier-Organ führt nun die Niederlage auf folgende Ursachen zurück: Der Bauer habe kein Vertrauen mehr zur Regierung gehabt und sei deshalb lieber zu Hause geblieben. Andererseits habe ein Ministerialrat aus Berlin für den Kandidaten der Konservativen und des Bundes der Landwirte agitiert, und dadurch — allerdings ungerechtfertigter Weise — den Grafen Nostitz bei Manchen in den „Verdacht, mit dieser Regierung zu gehen“, gebracht. Die konservative Partei und der Bund der Landwirte hätten die Pflicht, künftighin von dieser Regierung deutlich genug abzurücken.

Hoffentlich geht diese Drohung in Erfüllung. Dann werden bei künftigen Wahlen, wenn der Regierungsapparat nicht mehr zur Verfügung steht, recht viele agrarische Größen aus dem Parlament verschwinden.

Zu dem gegenteiligen Schluß kommt wieder die „Nordd. Allg. Ztg.“. Sie rät den Konservativen, aus dem Ausgang der Wahl die Lehre zu nehmen, wieder gouvernementaler zu werden. Der Mißerfolg der Konservativen bei dieser Wahl und bei den letzten Wahlen überhaupt sei zum Teil in einer zu starken Konnivenz gegen Strömungen und Richtungen zu suchen, die zwar der konservativen Partei in gewissen Beziehungen verwandt, aber doch nicht die konservative Partei selbst sind.

Eine andere Erklärung hat sich schließlich „Das Volk“ zurecht gemacht. An der konservativen Niederlage habe der Erlaß des Konsistoriums Schuld, der die evangelischen Geistlichen von jeder Beteiligung an der Agitation fernhält; die katholischen Geistlichen hätten lebhaft agitieren dürfen. — Die katholischen Geistlichen haben aber gerade zum größten Teil lebhaft für den Grafen Nostitz agitiert, also mit ihrer Agitation der konservativen Sache nicht geschadet.

— Unbegreiflich ist es der ultramontanen „Köln. Volks-Ztg.“, daß im Wahlkreise Löwenberg Zentrums-Abgeordnete herumgereist sind und für den Grafen Nostitz agitierten, wie es insbesondere der Abgeordnete Graf Strachwitz gethan hat. „Wo in aller Welt ist es jemals einem konservativen Abgeordneten eingefallen, Wahlreden zu Gunsten eines bedrängten Zentrums-Kandidaten zu halten? Zentrumspartei und konservative Partei sind doch nicht identisch, so daß ein Zentrums-Abgeordneter sich für einen Konservativen ins Zeug zu legen brauchte, als ob es sich um einen Parteigenossen handelte. Graf Nostitz ist zudem ein Führer des Bundes der Landwirte; der Bund steht dem Zentrum vielfach feindlich gegenüber. Seine Agitatoren und seine Presse haben es an groben Schmähungen des Zentrums und auch der Katholiken als solche nicht fehlen lassen. Und da sollen wir uns für einen Führer des Bundes ins Feuer stürzen? Es wäre denn doch dringend zu wünschen, daß man sich auf unserer Seite stets klar bewußt bleibe, zu welcher Partei man denn eigentlich gehört. Rektor Kopsch ist uns gewiß nicht sonderlich sympathisch; aber wir müssen gestehen, daß das Fiasko dieser Agitation aus Zentrumskreisen für einen Konservativen vom Bunde der Landwirte uns nicht grade mit allzu tiefer Trauer erfüllt.“

Uebrigens giebt das Blatt folgenden Rat: „Die Mitglieder der Zentrumspartei sollten überall, wo sie den Ausschlag geben, aber selbst keine Aussicht haben, vor die Gegner hintreten und sagen: „So und so viel sind wir; wer uns am weitesten entgegenkommt, den unterstützen wir; will keiner uns entgegenkommen, so fechtet eure Sache allein aus.“

— Die Vorlage über die Zwangsorganisation des Handwerks wird, wie auf dem Glasertag in Berlin am Montag der als Vertreter der Regierung anwesende Geheime Oberregierungsrat Dr. Sieffert erklärt, noch im Laufe dieser Woche veröffentlicht werden.

Die Vorlage bezwecke die Zusammenfassung aller Handwerker auf folgender Grundlage: Die Handwerkerausschüsse, die nach Kreisen abgegrenzt werden, sollen umfassen 1) die Innungen eines Gewerbes, 2) die Innungen verwandter Gewerbe und 3) die keiner Organisation angehörenden Meister. Ueber diesen stehen die Handwerkerkammern, deren man in den dicht bevölkerten Provinzen mehrere, in den wenig zahlreich bevölkerten eine errichten will. Die Vorlage setze da ein, wo sich ein großer Mangel gezeigt habe, in der Frage der Lehrlingsbildung. Die technische Ausbildung der Lehrlinge sei hinter den Ansprüchen der Zeit weit zurückgeblieben, hier liege die Hauptschuld an dem Niedergang des Handwerks. Der Forderung des Befähigungsnachweises komme man soweit entgegen, daß nur solche Meister, die selbst eine Gesellenprüfung gemacht haben, zur Lehrlingsausbildung befähigt angesehen würden. Den Wünschen der Handwerker in Bezug auf den Schutz des Meistertitels und das Fortbestehen der Innungsverbände sei auch Rechnung getragen.

Brandenburg, 19. Juli. Als sozialdemokratischer Reichstagskandidat für den Wahlkreis Brandenburg-West-

havelland ist gestern in großer öffentlicher Volksversammlung Genosse Peus, Redakteur des „Volksblatt für Anhalt", aufgestellt worden. Der Kandidat der Freisinnigen ist Kaufmann Karl Blell in Brandenburg, von den Konservativen wird wahrscheinlich Landrat v. Löbell aufgestellt werden. Damit würden die Nationalliberalen von vornherein in Wegfall kommen.

Aus dem Auslande.

Frankreich. Ueber das „Attentat" gegen den Präsidenten Faure ist die Untersuchung beendet. Der Attentäter François gehört zur Gattung der vom Verfolgungswahn heimgesuchten Graphomanen. Eines Verbrechens ist er nicht zu bezichtigen; er wollte des Präsidenten Aufmerksamkeit auf sich und seine Amtsentlassung ziehen. Daß er sich dabei eines Revolvers bediente, war ein Zufall; ein Schwärmer oder Feuerfrosch, wie sie am Abend des Nationalfestes zu Dutzenden losgingen, hätte denselben Dienst gethan. Die Haussuchung in seiner Wohnung ergab nichts Verdächtiges; außer einigen Revolverpatronen fand man nur Flug- und Bittschriften, satirische Gedichte und literarische Entwürfe. Er offenbart sich darin als Weltverbesserer, Lobhudler der alten Zeit, da es keine Schulen gab, die Kirche und der Papst allmächtig waren, man noch nicht an Einkommensteuer und Fabrikgesetze dachte.

Türkei. Wegen der Verletzung des Waffenstillstands auf Kreta haben die Dragomane der Botschaften infolge der letzten Konferenz der Botschafter bei der Pforte Vorstellungen erhoben, sowie dem Verlangen Ausdruck gegeben, daß der Generalgouverneur die Verfügungen des Militär-Kommandanten in diesem Sinne beeinflusse. Ferner wurden die Konsuln auf Kreta angewiesen, ihren Einfluß bei den christlichen Deputierten und der Epitropie zur Annahme der türkischen Zugeständnisse anzuwenden, da die Mächte für Mehrforderungen, welche außerhalb des Rahmens des Vertrages von Haleppa lägen, nicht eintreten könnten. Gleichzeitig wurden Seitens der Mächte Schritte gethan, um die griechische Regierung zu der Anordnung zu veranlassen, daß sich ihr Generalkonsul in Kanea dem Vorgehen der anderen Konsuln anschließe. Schließlich aber hat die Pforte doch nachgegeben. Entsprechend der dringenden gemeinsamen Forderung der Großmächte auf Grund der Berichte der Konsuln in Kanea ist Abdullah Pascha, der Militärgouverneur auf Kreta, abberufen worden. Dienstag treten die christlichen Abgeordneten in Kanea zusammen, um ihre Forderungen nochmals in aller Form darzulegen. Noch bevor die Pforte die letzten Vorstellungen der Mächte beantwortet hatte, bemühten sich die türkischen Truppen in dem Bezirk von Apokorona, einige strategisch wichtige Punkte zu besetzen, wobei sie zwar zwei Schlappen erlitten, jedoch auch einen teilweisen Erfolg zu verzeichnen hatten. Neue Unruhen haben in Rethymo stattgefunden, da die Türken planten, daß Christenviertel mit Dynamit zu zerstören. Die Ausführung dieses Planes wurde nur durch das Eingreifen des englischen Konsuls verhindert. Zwei christliche Deputierte verließen Kanea und kehrten nach Herakleion zurück, wo infolge der Ermordung dreier Christen starke Bewegung herrscht. Die im Kampf bei Kalywes begriffenen Ausständigen erhalten beständig Verstärkungen und schlagen die türkischen Truppen zurück. Die Verluste der Türken sind bedeutend, diejenigen der Aufständischen verhältnismäßig geringer.

Kuba. Die Spanier wollen schon wieder einen Sieg erfochten haben. Angeblich hat General Bernat die Aufständischen auf Kuba unter ihrem Führer Verona Lazo Perez geschlagen. Die Aufständischen verloren 41 Tote und 60 Verwundete. Perez wurde getötet. Dagegen veröffentlicht der „New-York Herald" eine Depesche aus Keywest vom 18. d. M., welche besagt, daß die spanische Kolonne unter General Suarez Inclan am 15. d. M. bei dem befestigten Lager Maceos in der Provinz Pinardelrio auf Kuba eine schwere Niederlage erlitten hätte. Die Spanier sollen 41 Offiziere und 300 Mann an Toten und Verwundeten verloren haben. Gerüchtweise verlautet, General Inclam sei gefangen und als Geißel zurückbehalten worden. — Das gelbe Fieber ist auf Kuba in der Zunahme begriffen.

Afrika. Das Kapparlament hat eine vernichtende Kritik an Cecil Rhodes und der Chartered Company verübt. Die Spezialkommission des Kapparlaments zur Untersuchung des Jamesonschen Einfalls legte ihren Bericht vor. Derselbe spricht sich dahin aus, Rhodes hätte Kenntnis von dem Transport von Kriegsmunition der Debeers-Company gehabt und erklärt, Beit, Rhodes und Harris hätten thätig das Komplott bezüglich des Einfalls unterstützt. Rhodes habe den ganzen Anschlag, der den Einfall möglich machte, geleitet. Es liege kein Beweis vor, daß Rhodes beabsichtigt habe, daß die zu Pitsani stehende Streitkraft ohne Aufforderung in Transvaal einrückte, es scheine vielmehr die Absicht vorgelegen zu haben, die Bewegung in Transvaal aus dem Innern heraus zu unterstützen. Es liege kein Zweifel vor, daß die Beamten der Chartered Company es für opportun erachteten, den Vormarsch aufzuschieben und daß Jameson mehrfach angeraten worden war, zu warten, bis die Vorbereitungen beendet seien. Rhodes und Harris hätten das Telegramm, durch welches der Vormarsch aufgehalten werden sollte, verfaßt, dies Telegramm sei aber nie abgesandt worden. Die Untersuchungskommission stellte schließlich fest, daß die Chartered Company alle Gelder mit Wissen des Londoner Bureaus lieferte und daß Rhodes dann den Betrag durch seinen Check deckte.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

Bielefeld, 21. Juli.

— **Gewerkschaftsfest.** Welch schöne Fortschritte die gewerkschaftliche Organisation am hiesigen Platze in letzter Zeit gemacht hat, konnte man am besten an dem guten Besuch des Gewerkschaftsfestes, welches in den vergangenen Tagen in Gadderbaum gefeiert wurde, ersehen. Jeder Festteilnehmer wird das Gefühl gehabt haben: so voll wie heute ist es doch noch nicht gewesen! In dem Festlokal herrschte eine fröhliche Stimmung, namentlich die Jugend vergnügte sich weidlich. Die Brackweder Kapelle konzertierte von 4 bis 7 Uhr, und die von ihr zu Gehör gebrachten Musikstücke fanden reichen Beifall. Abends 7 Uhr begann der Festball; die Teilnahme an demselben war so stark, daß die Paare kaum Platz fanden. In den Zwischenpausen unterhielten die schon von früheren Festen durch ihre Mitwirkung bekannten Turner des Arbeiter-Turnvereins „Vorwärts" (Centralhalle) die Festteilnehmer aufs angenehmste. Mit großem Beifall wurde ihren Uebungen am Reck und Barren gefolgt. Besondere Aufmerksamkeit fand der mit Gesang aufgeführte Kreis-Reigen, sowie die Pyramiden. Für die Mitwirkung gebührt deshalb den Turnern besonders Dank. Es würde zu weit führen, wollten wir alle die Einzelheiten aufführen. Nächsten Sonntag findet eine Nachfeier statt, hoffentlich beteiligt sich die Arbeiterschaft ebenso stark wie an den beiden ersten Festtagen.

Porta, 20. Juli. Am Kaiserdenkmal ereignete sich gestern ein trauriger Unglücksfall. Einer der Arbeiter wollte gestern früh noch einige Arbeiten auf dem Gerüst vornehmen, dabei brach ein Brett, infolgedessen der Absturz in die Tiefe erfolgte. Der unglückliche Mann erhielt so schwere Verletzungen, daß er sofort eine Beute des Todes wurde. Er hinterläßt Frau und Kinder unversorgt. (H. Z.)

Melle, 16. Juli. Ein Unglücksfall mit tötlichem Ausgange ereignete sich gestern in der S.schen Seifenfabrik. Es sollte ein Kessel aufgestellt werden, welcher mit Ketten über dem Platze, auf den er zu stehen kommen sollte, in der Schwebe gehalten wurde. Der Maurer Wittenbrock aus Backum war mit dem Mauern der Zementunterlage beschäftigt, als die den Kessel haltende Kette riß und der herabstürzende Kessel Wittenbrock unter sich begrub, was den Tod des Verunglückten nach wenigen Augenblicken zur Folge hatte. Wittenbrock, der den Feldzug 1870/71 mitgemacht hat, hinterläßt eine Wittwe mit 10 Kindern.

Saerbeck, 16. Juli. Leider ist hier ein bedauerliches Unglück vorgekommen. Beim Roggenschneiden kam ein junges Mädchen der Maschine so nahe, daß diese ihr den linken Fuß total abschnitt. Da nicht gleich Hilfe zur Stelle sein konnte, hat die Arme großen Blutverlust gehabt, doch bleibt ihr hoffentlich das Leben erhalten.

Papenburg, 17. Juli. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern Nachmittag auf dem Holzverladungsplatze der Firma Brügmann u. Sohn hierselbst. Der Arbeiter Grünfeld aus dem benachbarten Völlnerkönigsfehn wurde von einem fallenden schweren Holzstoße derart hart getroffen, daß ihm beide Beine gebrochen sind. Der Verunglückte wurde, nachdem sofort ärztliche Hilfe requiriert war, zum hiesigen Krankenhause gebracht, woselbst ihm wohl das eine Bein amputiert werden muß.

Hagen, 17. Juli. Der so schwer an der Lunge verletzte Steuereinnehmer Schmidtmann ist, ohne daß er noch vernommen werden konnte, in vergangener Nacht gestorben; der Assistent Schumann ist wie durch ein Wunder glücklich davongekommen; nur eine der Kugeln hat ihn verletzt, die drei anderen sind in der Watte der Uniform stecken geblieben. Der Revolverschütze, Unterbeamter Langmann, hat sich ebenfalls verbinden lassen, und hat sich dann sofort der Polizei gestellt. Die ganze Affaire liegt noch sehr dunkel und es ist fraglich, ob sie jemals ganz aufgehellt werden wird, da in dem Steuerbureau nur die drei beteiligten Personen waren. Langmann behauptet, zuerst angegriffen zu sein, und erst als er seine schweren Kopfverletzungen erhalten, habe er in Notwehr zum Revolver gegriffen. Thatsächlich fand sich ein schwerer Gewichtsstein vor, an dem Blut und Haare klebten. Dagegen hat der Assistent Schumann ausgesagt, er habe, im Nebenzimmer sitzend, Schüsse gehört, er sei aufgesprungen und habe gesehen, wie der bereits getroffene Schmidtmann zu seiner Verteidigung auf Langmann mit einem Gewichtsstück losschlug; er sei auch Schmidtmann zu Hilfe geeilt, und dabei ebenfalls getroffen worden. Gegen Langmann, der übrigens als ruhiger Mensch geschildert wird, ist gravierend, daß er bereits längere Zeit einen Revolver bei sich getragen haben soll. Zwischen ihm und Schmidtmann bestanden Differenzen, welche bereits das Gericht beschäftigt hatten. Schmidtmann galt als ein liebenswürdiger, gegen das Publikum stets freundlicher und entgegenkommender Beamter. Die Untersuchung ist in vollem Gange. Gleich nach der That sandte das telegraphisch verständigte Hauptzollamt in Dortmund zwei Beamte zur Weiterführung der Geschäfte nach hier.

Camen, 18. Juli. Donnerstag Nachmittag kurz nach 3 Uhr verunglückte der erst 19jährige Malergehilfe Bruno König bei der Arbeit dadurch, daß er aus einer Höhe von 8 bis 10 Meter herabstürzte und mit dem Hinterkopfe gegen eine Wand schlug. Abends gegen 9 Uhr ist K., ohne wieder zur Besinnung zu kommen, seinen Verletzungen erlegen.

Gewerkschaftsbewegung.

20 000 Kohlengruben-Arbeiter hielten in Chesterfield eine Kundgebung ab. Man steht in England am Vorabend eines großen Streiks. Viele Zweigvereine des Bundes der Arbeiter sind dafür, sofort 10 pZt. Lohnerhöhung zu fordern. Sollte irgend ein Grubenbesitzer eine Arbeitssperre gegen seine Arbeiter verhängen, so soll dies das Signal sein, daß die Arbeit in allen Zechen, wo Mitglieder des Gewerkvereins arbeiten, eingestellt wird.

Soziales.

Eine bestialische Mutter. Wegen Kindesmordes in zwei Fällen hatte sich vor dem Schwurgerichte in Ratibor am 10. Juli die unverehelichte Tischlertochter Anna Belkins aus Groß-Rauden, Kreis Rybnik, zu verantworten. Sie unterhielt im Jahre 1893 ein Liebesverhältnis mit dem Nachbarsohne Will, welches nicht ohne Folgen blieb. Eines Nachts im Mai 1894 genas sie eines kräftigen Mädchens. Sie erdrückte ihr Kind auf nicht wiederzugebende Weise während der Geburt, ließ es in ein Schaff fallen und vergrub es am nächsten Morgen unter einem Baum. Merkwürdigerweise blieb das Verbrechen unentdeckt. Etwa ein Jahr hierauf knüpfte das Scheusal wiederum mit dem Will ein Verhältnis an. Am 28. April d. J. wurde sie auf dem Felde von einem Knaben entbunden. Sie legte das Kind auf die Erde, grub mit einer Hacke ein Loch, warf das schreiende und zappelnde Kind hinein, bedeckte es mit Erde und stampfte mit der Hacke den Boden fest. Hierauf begab sie sich nach Hause, ohne auch der Mutter nur das geringste zu sagen. Erst als diese in sie drang, gestand sie die That. Die kleine Leiche wurde von der Mutter ausgegraben und den Aerzten zur Obduktion übergeben. Sanitätsrat Dr. Ortmann konstatierte Verletzungen am Kopfe. Das Kind war an Gehirnerschütterung und Erstickung gestorben. Die Kindesmörderin, welche sich höchst gleichgiltig gebärdete, erhielt 6 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Militärisches.

Ueber den Selbstmord des Leutnants Steffen II in Frankfurt a. O. und das traurige Ereignis, das dazu führte, teilt das „Frankf. Intell.-Blatt" noch einige Einzelheiten mit: Bei den Kletterübungen, welche vor einigen Tagen von einer Kompagnie des Leibregiments vorgenommen wurden, ließ der Leutnant Steffen II, welcher die Uebungen beaufsichtigte, einen Füsilier, der den Sprung vom hohem Brettergerüst auf die Erde herab nicht wagte, durch zwei Leute vom Gerüst herabstoßen. Der auf diese Weise Gemaßregelte zog sich durch den Sturz derartige Verletzungen zu, daß er schwer krank daniederliegt, und es noch fraglich ist, ob er mit dem Leben davon kommt oder nicht. Der junge Offizier aber war von den Folgen seiner Handlungsweise so ergriffen, daß er sich eine schwere Schußwunde beibrachte, die seinen Tod herbeiführte.

Aus Anlaß dieses Vorfalls lenkt das Blatt die Aufmerksamkeit auf einen Mißstand in der Armee, unter welchem namentlich die körperlich weniger gewandten Soldaten schwer zu leiden haben. Es ist das der Umstand, daß die Turnübungen der Soldaten im allgemeinen selbständig innerhalb der Kompagnie abgehalten und fast immer von den jüngsten Offizieren geleitet werden, die sich der großen Verantwortung, welche sie für das Leben und die Gesundheit der turnenden Mannschaften tragen, oft nicht bewußt sind. Von einem Manne in dem Alter unserer Sekonde-Leutnants kann man nicht die Ruhe, Erfahrung und Besonnenheit erwarten, welche von einem Turnlehrer verlangt werden müssen. Wie manchem Soldaten, der im übrigen ganz brauchbar sein mag, haben die Turnübungen in der Kompagnie schon qualvolle Stunden gebracht, indem unerfahrene und wenig Wohlwollen bekundende Vorgesetzte dessen körperliche Ungeschicklichkeit auf Mangel an Mut und guten Willen zurückführen und nun den Mann bis zur Erschöpfung sich anstrengen lassen, ohne natürlich etwas zu erreichen.

Vermischtes.

Löwenberg i. Schles., 17. Juli. Der Steuereinnehmer Pietrowsky, ein hochkonservativer Mann, dessen Kasse heute revidiert werden sollte, ist seit gestern verschwunden. Man nimmt an, daß derselbe einen Selbstmord begangen habe. Pietrowsky hinterläßt Frau und 5 Kinder.

Vom Blitz wurden in Barnebeck bei Salzwedel drei Personen beim Roggenmähen erschlagen.

Ein großer Speicherbrand wird aus Altona gemeldet. Dort ist in der Nacht zum Sonnabend in der Elbstraße der Quaischuppen C., in welchem große Quantitäten Stückgüter, Getreide, Zucker 2c. lagerten, niedergebrannt. Der Schaden beträgt über eine Million Mark.

Bei einem Brande in Peterswalde bei Schlochau, der siebzehn Gebäude einäscherte, haben zwei Kinder in den Flammen den Tod gefunden, ein drittes wurde von dem Gymnasiallehrer Haase aus Berlin, der bei Verwandten in Peterswalde zum Besuche weilt, den Flammen entrissen, es starb jedoch bald darauf. Haase hat bei Rettung des Kindes sehr gefährliche Brandwunden erlitten.

Ueber den Unfug des Duells, so schreibt die „Voss. Ztg.", giebt es eine niedliche kleine Geschichte, deren Schauplatz man freundnachbarlich nach Ungarn verlegt hat, die aber zur Zeit auf deutschem Boden gedeihen könnte. Ein Ungar hatte die Versicherung abgegeben, er habe mit eigenen Augen gesehen, wie Sardellen, die als Früchte an den Bäumen wachsen, abgepflückt werden. Er hatte einen Mann gefordert, der diese auf Ehrenwort abgegebene Versicherung bezweifelte. Er wurde durch den Oberschenkel geschossen, und das Bein mußte amputiert werden. Er ertrug sein Schicksal als ein Held; nur als die Säge eben den Knochen vom Körper losgetrennt hatte, seufzte er tief, schlug sich vor die Stirn und stöhnte die Worte: O, mein Gott, ich meinte ja halt Kapern.

Ein betrogener Betrüger. Am Dienstag machte ein Deutscher P., der im Begriff stand, sich auf dem Dampfer „Pennsylvania" nach Philadelphia einzuschiffen, auf dem Polizeiamt in Antwerpen die Anzeige, daß dortige Bauernfänger ihn um 1700 Mk. geprellt hätten. Auf Anraten der Polizei schob der Betrogene die Abreise auf, um die Schwindler zu ermitteln. Abends jedoch wurde die Polizei durch ein Telegramm aus Deutschland ersucht, P. zu verhaften, da er in seiner Heimat 5000 Mk. gestohlen habe. Der geprellte Dieb wurde in Folge dessen festgenommen und sieht seiner Auslieferung entgegen.

Flammentot einer Neuvermählten. In Wien hat sich die erst seit sechs Wochen vermählte Gattin des Spirituosenhändlers Löwy in furchtbarer Weise das Leben genommen. Sie holte aus dem Geschäfte Spiritus und durchtränkte mit der leicht brennenden Flüssigkeit ihre ganze Kleidung, die sie dann anzündete. Die Kleider brannten sofort lichterloh, und die Frau war ganz in Flammen gehüllt. Trotzdem sie die Schmerzen standhaft ertrug, konnte sie Hilferufe nicht unterdrücken. Als man von außen den Lichtschein sah, drangen einige Leute ins Zimmer und versuchten der Frau die brennenden Kleider vom Leibe zu reißen. Als dies endlich gelungen war, hatte die Unglückliche schon lebensgefährliche Brandwunden am ganzen Körper erlitten. Sie wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht. Im Wasserbett, an welchem sich ihr alter Vater, der Bruder und der Gatte eingefunden hatten, war sie anfangs bei vollem Bewußtsein und erzählte ganz gelassen den Hergang und den Beweggrund ihrer unglückseligen That. Sie habe sterben wollen und müssen, damit sie endlich Ruhe für immer habe. Als der Arzt eine Stunde später bei der Kranken erschien, hatte sie der Tot bereits von ihren Leiden erlöst. Die Verstorbene war sehr nervös.

Geldbriefe mit größeren Beträgen sind in letzter Zeit häufig in Prag auf dem Hauptpostamt verloren gegangen, so am letzten Sonntag ein Geldbrief mit 16000 G. ärarischer Gelder. Die eingeleitete Untersuchung führte am Donnerstag zur Verhaftung des Manipulations-Diurnisten Karl Hajn. Hajn leugnet, den Diebstahl begangen zu haben, blieb aber trotzdem in Haft. Bei einer Donnerstags nachts im Hauptpostamte vorgenommenen Revision wurde in der Nähe des Abortes ein Bündel Zehngulden-Noten gefunden.

Diebe, welche den Pfarrer von Barias in der spanischen

Provinz Orense bestehlen wollten, legten unter dessen Schlafzimmer zwei Dynamitbomben. Die Explosion derselben verursachte großen Schaden, doch blieb der Pfarrer unverletzt. Derselbe gab einige Flintenschüsse auf die Diebe ab, die indes entkamen.

Panik in einer Menagerie. Aus Essig wird unter dem 14. Juli gemeldet: Seit einiger Zeit hält sich hier die Menagerie Kopetzky auf, in der sich Fräulein Kopetzky mit mehreren Panthern und einer mächtigen Löwin produziert. Für Sonntag und Montag wurde eine „Klabriaspartie im Löwenkäfig" angekündigt, und thatsächlich fanden sich die Schriftsetzer Franz Opatril und Rudolf Tracikiewitsch, die, umgeben von diesen umheimlichen „Kibitzen", ein Spielchen im Löwenkäfig wagten. Die Löwenbändigerin Fräulein Kopetzky ging zuerst in den Käfig, die Genannten folgten ihr auf dem Fuße und das Spiel begann. Eben hatte Opatril seinem Partner ein zaghaftes Contra gegeben, als die Löwin, die bisher scheelen Blickes die Eindringlinge betrachtet hatte, mit einem Satze über Fräulein Kopetzky hinweg auf Tracikiewitsch sprang. Dieser hatte den Kopf rasch abgewendet, so daß die Löwin den Tracikiewitsch vermeinten Schlag mit der mächtigen Pranke — dem Tisch versetzte und dann auf die Füße des noch immer sitzenden Tracikiewitsch herabglitt und ihm mit der Tatze einen Fuß verletzte. In den Reihen des Publikums entstand nun eine ungeheure Panik, ein ohrenbetäubendes Kreischen und Schreien, und während alles dem Ausgange zustürzte, hatte die Tierbändigerin die erboste Löwin von dem zu Tode erschrockenen Klabriasspielern weggejagt, worauf diese den Käfig verließen. Kaum zehn Minuten später betrat Tracikiewicz in Begleitung des Fräuleins Kopetzky abermals den Käfig, wurde aber diesmal von der Löwin vollständig ignoriert. Als das Publikum, das massenhaft in den Glocksanlagen promenierte, die kreischende Menge aus der Menagerie flüchten sah, nahm auch dieses, in der Meinung, eine Bestie sei entsprungen, Reißaus, und in wilder Hast ging es nun der nahen Oberstadt zu. Glücklicherweise gab es außer einigen Hautabschürfungen bei der Panik keinen ernsteren Unfall.

Ein furchtbares Unwetter zerstörte in Gran (Ungarn) ganze Straßenteile. Der Blitz setzte mehrere Häuser in Brand.

Ein Opfer seines Berufes ist der beliebteste und am meisten beschäftigte Arzt in Bologna, Prof. Cantalametta, der Leiter der dortigen Klinik, geworden. Aus Vorliebe für deutsche Bildung und deutsche Sprache ließ der erst 40jährige Gelehrte für sein Töchterchen eine deutsche Bonne aus München kommen. Dieselbe litt an einem bösartigen Geschwür. Bei einer Operation zog er sich selbst eine Blutvergiftung zu, die ihm, trotzdem dieselbe mit allen erdenklichen Hilfsmitteln bekämpft wurde, den Tod brachte.

An Cholerafällen in Egypten sind Dienstag und Mittwoch 495 neue Erkrankungen und 419 Todesfälle vorgekommen, bei den egyptischen Truppen 18 neue Erkrankungen, 13 Todesfälle, bei den englischen Truppen kein Todesfall.

Achtung, Parteigenossen!

Da die Eröffnung des Internationalen Kongresses vor der Thür steht und unser Delegierter Genosse Schumann am Freitag Abend abreisen muß, so ist es dringend nötig, daß die gesammelten Gelder abgeschickt werden an den Kassierer des Agitationskomitees für das östliche Westfalen

C. Hoffmann,
Bielefeld, Schulstraße 20.

Quittung.

Für das Agitationskomitee des östlichen Westfalens wurden mir übergeben: Vom Vertrauensmann des Wahlkreises Minden-Lübbecke, 2. und 3. Quartal 1896, 30 Mk.

C. Hoffmann, Kassierer, Schulstraße 20.

Briefkasten der Redaktion.

R. K. 100. Der Zug 2.25 Nachts fährt nur bis Minden.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Inserate werden nur gegen Barzahlung aufgenommen

Bekanntmachung.

Die nach den §§ 19 und 20 der Städte-Ordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 berichtigte Liste der stimmfähigen Bürger liegt vom 15. bis 30. d. Mts. in der Magistrats-Kanzlei, Rathaus Zimmer Nr. 11, während der Geschäftsstunden zur Einsicht offen.

Etwaige Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste sind während dieser Zeit bei uns anzubringen.

Bielefeld, den 7. Juli 1896.

Der Magistrat.

Donnerstag Abend 1/2 9 Uhr:

Sitzung
des Gewerkschaftsfest-Komitees

und Abrechnung [1830

beim Wirt **Kahl** am Kesselbrink.

Allseitiges Erscheinen notwendig.

Oeffentliche

Zimmerer-Versammlung

Mittwoch, den 22. Juli, abends 7 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn **Tuxhorn.**

Tagesordnung:

1. **Die diesjährigen Lohnkämpfe im Zimmerergewerbe Deutschlands.** Referent: Kamerad **Kube** aus Berlin.
2. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht [1831

Der Einberufer.

Große öffentliche

Maurer-Versammlung

am Freitag, den 24. Juli,
im Lokale des Herrn W. Fohrmann, Webereistraße 4.

Tagesordnung:

1. **Arbeitslohn und Lebenshaltung.** Referent: Kollege **Eckstein.**
2. Verschiedenes.

Zahlreichen Besuch erwartet [1829

Der Einberufer.

Broschüren, Statuten liefert schnell und sauber Buchdruckerei „Volkswacht".

Soeben erschienen sind folgende Broschüren und halten wir dieselben zur Anschaffung und zu **weitester Verbreitung** bestens empfohlen:

Zweierlei Recht.

Stenographischer Bericht

der Verhandlungen des Deutschen Reichstages
über die
Handhabung des Vereins- und Koalitionsrechts.

Preis 10 Pfg.

Der Militarismus auf der Anklagebank.

Ausführlicher Bericht

über die **Schwurgerichtsverhandlung** vom 29. Febr. 1896 gegen den Redakteur der „Münchener Post" Ed. Schmidt wegen Beleidigung der Offiziere und Unteroffiziere der bairischen Armee.

Preis 15 Pfg.

Buchhandlung „Volkswacht".



Mit 4 feinen Linsen und 3 Auszügen.

Starke Vergrösserung unter Garantie!

Jedes Fernrohr, welches nicht gefällt, nehmen sofort retour.

Preis-Katalog

sämtlicher **optischen Waren**, aller Arten **Messer, Scheeren, Schuss-, Hieb- und Stichwaffen** versenden an jedermann **gratis** und **franko.** [830

Kirberg & Comp., Gräfrath bei Solingen.

Zur Massenverbreitung empfohlen!

Soeben ist erschienen:

Die Arbeiterschutzgesetz-Heuchelei

der bürgerlichen Parteien im Reichstage.

Nach dem stenographischen Bericht der Reichstags-Debatte über die Bundesrats-Verordnung zum Schutze der Bäckerei-Arbeiter am 22. und 23. April 1896.

Mit einem Nachwort von **August Bebel.**

Preis 15 Pfg. Porto 5 Pfg.

Seit Jahren tragen bei Wahlen 2c. alle bürgerlichen Parteien ihr arbeiterfreundliches Herz zur Schau, ohne bisher ihr Versprechen auf wirksame Arbeiterschutzgesetze erfüllt zu haben. Daß sie im Ernste daran gar nicht denken, das beweisen diese Reichstagsverhandlungen. Mit Ausnahme des Zentrumsredners haben alle Vertreter der bürgerlichen Parteien sich gegen diese Schutzvorschriften ausgesprochen, und wie bei der Zukunftsstaats-Debatte Eugen Richter Arm in Arm mit Stöcker gegen die Sozialdemokratie donnerte, so gingen hier Graf Bismarck und Richter einig im Kampfe gegen die Verkürzung der Arbeitszeit — auf zwölf Stunden. Zur gewerkschaftlichen und politischen Agitation bestgeeignete Broschüre.

Wir empfehlen die Schrift zur weitesten Verbreitung.

Buchhandlung „Volkswacht".

Durch die **Buchhandlung „Volkswacht"**, Bielefeld, Schulstraße 20, ist das folgende im Erscheinen begriffene sehr empfehlenswerte Lieferungswerk zu beziehen:

Aus

Leben und Wissenschaft

Gesammelte

Vorträge und Aufsätze

von

Dr. A. Dodel

Ord. öffentl. Professor an der Universität Zürich.

Komplett in 24 Lieferungen à 20 Pfg. = 4,80 Mk.

Der dem Verfasser sowie dem Verleger J. H. W. Dietz in Stuttgart häufig geäußerte Wunsch, die hochinteressanten Vorträge und Aufsätze durch eine Lieferungs-Ausgabe einem größeren Publikum zugänglich zu machen, soll durch die Herausgabe derselben unter obigem Titel erfüllt werden.

Das Ganze ist in drei Teile geteilt mit folgendem

Inhalt.

Erster Teil: **Leben und Tod.** Illustriert. Zum ersten Mal veröffentlicht (ca. 20 Bogen).

Zweiter Teil: **Bauer, Arbeiter, Wissenschafter. — Konrad Deubler,** ein Bauernphilosoph. — **Vom Weib.** Seine soziale Stellung und seine Befähigung. — **Ueber die ältere Natur-Verachtung und die neuere Natur-Betrachtung.** (17 Bogen.)

Dritter Teil: **Moses oder Darwin?** Eine Schulfrage. (11 Bogen.)

Am Schlusse seiner Worte zur Einführung des Werkes sagt der Verfasser folgendes:

Ich hoffe, der Leser dieser Vorträge und Aufsätze aus Leben und Wissenschaft wird unschwer den roten Faden erkennen, welcher sich von Anfang bis zu Ende durch das ganze Buch hinzieht. Der Leser wird auch alsbald erkennen, daß wir bei der neuen Weltanschauung ganz wohl unsere Rechnung finden in Sachen innerer Glückseligkeit. Die innere Glückseligkeit darf fürderhin nicht mehr blos Erbteil einiger weniger sein, sondern sie soll und muß Gemeingut aller werden. Das arbeitende, das schaffende Volk hat den ersten Anspruch auf die Wohlthaten wissenschaftlicher Erkenntnis.

Demselben arbeitenden, schaffenden Volk sei dies Buch gewidmet!

Gestern Mittag 1 Uhr starb unerwartet meine liebe unvergessliche Frau, unsere Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Fehring geb. **Plumpe**

im Alter von 34 Jahren. Um stille Teilnahme bittet namens der Hinterbliebenen

Heinr. Fehring, Wirt, Sieker Nr. 123.

Die Beerdigung findet statt Mittwoch Nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause aus. [1828

Sozialdemokratischer Verein

für Bielefeld und Umgegend.

Dienstag, den 21. Juli, abends 8 1/2 Uhr:

Vorstands-Sitzung

im Lokale des Herrn **Israel.**

Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist **dringend** geboten.

1826 **Der Vorsitzende.**

Die 99 Hauptfragen der Unfall-Versicherung.

Nach amtlichem Material **volkstümlich erörtert** und erklärt für die Arbeiter.

Preis 25 Pfg.

Vorrätig in der Buchhandlung **„Volkswacht".**

Hochzeits-Einladungen liefert schnell, sauber und billig **Buchdruckerei der „Volkswacht"**

Beim

Standesamt Herford

sind eingetragen

vom 11. bis 17. Juli 1896:

Geburten.

Söhne (7): Schneider G. Tiemann, Zigarrenarbeiter W. Siekmann, Handarbeiter W. Nolting, Bonbonkocher H. Winter, Schneider P. Althöfer, Maurer E. Hilterbäumer, Maurer Ch. Scheidt.

Töchter (8): Schuhmacher E. Mevert, Kaufmann W. Rühling, Landwirt H. Riepe, Zigarrenmacher F. Seher, Wäschemangler K. Wolff, Chokoladenarbeiter H. Wehmeyer, Buchhalter K. Fillies, Maurermeister W. Niestrat.

Sterbefälle (6).

Ehefrau Ch. Ellebrecht, 34 Jahre. J. W. Bethlehem, 16 J. Schuhmacher F. Klemme, 61 J. Tischler H. Sostmeyer. F. Hähnelt, 1 J. Witwe A. Buchholt, 62 J.

Aufgebote (4).

Monteur J. Niestrat und Witwe J. Twelsing, Maurer W. Landre und J. Rottmann, Schlosser H. Fürhoff und A. W. J. Lange, Lehrer H. Wulff und L. Reckendorf.

Eheschließungen (3).

Posthilfsbote W. Kleineberg und M. Wöhrmann, Fabrikarbeiter E. Hempelmann und W. Pannhorst, Karussellbesitzer D. Reinhard und F. Stegemann.

Kautschuk-Stempel

liefert in jeder Größe und feinster Ausführung billigst die **Buchhandlung der „Volkswacht".**

In der Buchhandlung „Volkswacht" ist vorrätig:

Ratschläge zur Leitung von Versammlungen.

48 Seiten mit Umschlag.

Preis 20 Pfennige.

Die Anschaffung ist den Vorständen aller politischen und gewerkschaftlichen Vereine warm zu empfehlen.

In der **Buchhandlung „Volkswacht"** sind folgende Broschüren vorrätig:

Domela Nieuwenhuis, Mein Abschied von der Kirche. Zwei Vorträge: 1. Die Kirche und die soziale Frage. 2. Mein Abschied von der Kirche. Aus dem Holländischen ins Deutsche übersetzt von H. Harders und E. Groth. Höchst interessante und gemeinverständliche Agitationsschrift. Vierte Auflage. 32 Seiten. Preis 25 Pfg.

— **Das Leben Jesu.** Eine historisch-kritische Abhandlung zur Aufklärung des arbeitenden Volkes. Aus dem Holländischen übersetzt von H. Harders und Dr. Fr. Diederich. Preis 40 Pfg.

— **Die Bibel.** Ihre Entstehung und Geschichte. Eine historisch-kritische Abhandlung zur Aufklärung des arbeiten Volkes. Aus dem Holländischen ins Deutsche übersetzt von H. Harders und Dr. Fr. Diederich. 2. Auflage. Preis 40 Pfg.

Joh. Sassenbach, Die heilige Inquisition. Ein Beitrag zur Geschichte der christlichen Religion. 190 Seiten. Preis 60 Pfg.

Hoffmann, Dr. phil. **Ludw.,** Ist Religion Privatsache? Eine Erörterung des Verhältnisses der Sozialdemokratie zum Christentum. (Gegenschrift.) 39 Seiten. Preis 30 Pfg.